

Die grossen Ambitionen sind verflogen

KARRIERE Wegen der unsicheren Konjunkturlage halten sich viele Arbeitnehmer mit einem Jobwechsel zurück. Das zeigt eine exklusive Umfrage unter Erwerbstätigen.

NELLY KEUNE
nelly.keune@luzernerzeitung.ch

Zufrieden, aber ohne Ambitionen, so könnte man die Schweizer Erwerbstätigen charakterisieren. Das Stansstadter Marktforschungsinstitut TransferPlus hat 664 Berufstätige über ihre Zufriedenheit mit ihrem Job befragt, und die ist nach wie vor hoch. Allerdings hat die Zahl der sogenannten resignativ zufriedenen Mitarbeiter in den vergangenen zwei Jahren um 10 Prozentpunkte zugenommen.

Unsicherheiten wegen Eurokrise

«Diese Mitarbeiter sind zwar mit ihrer Arbeitssituation zufrieden, haben aber keine grossen Ambitionen mehr und denken, dass es ja noch viel schlimmer kommen könnte», erklärt Patric Stocker, Geschäftsleitungsmitglied bei TransferPlus. Stocker begründet diesen Anstieg unter anderem mit der unsicheren wirtschaftlichen Lage: «Wenn man nicht weiss, ob es wegen der europäischen Schuldenkrise bald mehr Stellenstreichungen gibt, dann ist man weniger mutig, wenn es um den Arbeitsplatzwechsel geht. Die beruflichen Träume sind einfach etwas auf Sparflamme gesetzt.»

Rückbesinnung auf die Familie

Doch auch ein anderes Phänomen könnte eine Rolle spielen. «Heute machen sich die Menschen immer mehr Gedanken über die Work-Life-Balance und suchen die Erfüllung auch neben dem Beruf», sagt Stocker. Familie und Hobbys hätten an Bedeutung zugenommen. «Man lebt einfach gut mit seinem Job, so wie er ist.»

Junge haben noch Ambitionen

Überhaupt scheint das Thema Karriere an Wichtigkeit zu verlieren. So hat die Gruppe der progressiv zufriedenen Mitarbeiter seit Anfang 2008 kontinuierlich abgenommen. Diese Gruppe umfasst Leute, die mit ihrem Job zufrieden und überzeugt davon sind, dass sie es im Job noch weit bringen können und wollen.

Nur noch bei den jungen Arbeitnehmern scheinen Karriereambitionen weiter einen hohen Stellenwert zu



Die Schuldenkrise in Europa hat zu einem Umdenken bei vielen Mitarbeitenden geführt. Die Karrierewünsche werden zurückgestellt.

Getty

haben. So sind immerhin 18 Prozent der unter 30-Jährigen dieser Gruppe zuzuordnen.

Bei den 30- bis 39-Jährigen wurde hingegen ein Anstieg von 8 Prozentpunkten auf 15 Prozent bei den konstruktiv unzufriedenen Mitarbeitern verzeichnet. Diese Gruppe ist zwar unzufrieden mit dem Job, denkt aber, dass es möglich ist, etwas Besseres zu finden.

Berufswechsel auch mit 40 häufig

Ab 40 Jahren überwiegt dann der Anteil der resignativ zufriedenen Mitarbeiter mit 42 Prozent. Auch dieser Wert ist im Vergleich zum Vorjahr um 6 Prozentpunkte gestiegen. «Bei den Mitarbeitern unter 30 Jahren steht der Aufbau der

Karriere noch im Vordergrund», erklärt Stocker die Erhebungsergebnisse. «Ab 40 Jahren hat man sich dann eingerichtet im Job und sieht dem Rest der beruflichen Laufbahn gelassener entgegen, da man ja schon einiges erreicht hat.» Und dies obwohl die Berufslaufbahnen heute weniger linear verlaufen würden als früher und Berufswechsel und Umschulungen auch in späteren Jahren gang und gäbe seien.

Optimismus beim Kader gedämpft

Ebenfalls eine klare Veränderung ist bei den Führungskräften zu beobachten. Bei vielen Kaderpersonen ist der Karriere-Optimismus gedämpft worden. Der Anteil progressiv Zufriedener ist bei den

Managern um 8 Prozentpunkte zurückgegangen und liegt nun mit 13 Prozent auf gleicher Höhe wie bei den Mitarbeitenden ohne Kaderfunktion.

Ebenfalls um 8 Prozentpunkte gesunken ist der Anteil mit stabilisierter Zufriedenheit (42 Prozent). Auf der anderen Seite ist die resignative Zufriedenheit um satte 13 Prozentpunkte angestiegen (neu 35 Prozent).

Skeptische Hochschulabsolventen

Selbst bei den Chefs würden sich die kritischeren Aussichten bemerkbar machen, betont Stocker. «Bei den Kaderleuten ist eine gewisse Bescheidenheit festzustellen. Man denkt nicht mehr, dass es einfach immer weiter aufwärts

geht auf der Karriereleiter. Die Ergebnisse von Mitarbeitern und Führungskräften gleichen sich an. Das zeigt: Man sitzt gemeinsam in einem Boot und hat die gleichen Probleme.»

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Hochschulabsolventen. Auch sie beurteilen die Karrierechancen weniger positiv als vor einem Jahr. Hier ist der Anteil mit progressiver Zufriedenheit um 13 Prozentpunkte zurückgegangen und liegt nun bei 16 Prozent.

HINWEIS

► Patric Stocker ist Mitglied der Geschäftsleitung der TransferPlus AG in Stansstad. Das Unternehmen ist spezialisiert auf Mitarbeiterbefragungen in Unternehmen und Organisationen.

«Das Klima in der Schweiz ist rauer geworden»

René Barmettler, laut jüngsten Umfrage zur Arbeitszufriedenheit in der Schweiz äussern sich Kaderpersonen sowie Hochschulabgänger äusserst kritisch bezüglich ihrer Zukunftsaussichten. Überrascht Sie das?

René Barmettler: Das zeichnete sich ab.

Weshalb?

Barmettler: Die Zufriedenheit hängt stark mit der wirtschaftlichen Lage zusammen. Stehen die Zeichen auf Sturm, so drückt sich dies auch sehr schnell im Empfinden des Einzelnen aus. Kommt dazu, dass zum Teil die Boni nach unten korrigiert wurden. Unternehmen verlangen von ihren Führungskräften wieder mehr Leistung zum gleichen Lohn. Teilweise müssen gar Abstriche in Kauf genommen werden.

Und nun begeben sich zunehmend mehr Führungskräfte auf Jobsuche?

Barmettler: Das täuscht. Bescheidenheit ist angesagt. Viele Kadermitarbeiter warten zuerst einmal zu und hoffen auf bessere Zeiten.

Ist dies angezeigt?

Barmettler: Ein Marschhalt schadet in

der jetzigen Situation sicherlich nicht. Erst wenn ein Kadermitarbeiter nach einer eingehenden Analyse zum Schluss kommt, dass der Leidensdruck zu gross ist und er überzeugt ist, dass er an einem anderen Arbeitsort besser wegkommt, sollte er sich auf Stellensuche begeben.

Aber müsste es nicht so sein, dass bei Kadermitarbeitern das eh schon hohe Lohnniveau Motivation genug sein sollte?

Barmettler: Das würde ich schon sagen. Aber wir dürfen nicht vergessen: Das Klima ist in der Schweiz rauer geworden. Das hinterlässt auch bei Kadermitarbeitern Spuren. Es ist wieder mehr Kampfgeist gefordert.

Auf was kommt es heute bei Kadermitarbeitern an?

Barmettler: Entscheidend scheint mir ein gutes Umfeld und ein Arbeitgeber, der wieder mehr zu seinen Mitarbeitern schaut. Nachhaltigkeit spielt eine wichtigere Rolle. Und selbstverständlich Entwicklungsmöglichkeiten. Wenn die fehlen, wird es für ein Unternehmen schwer, gute Mitarbeiter zu halten.



«Bescheidenheit ist angesagt. Viele Kadermitarbeiter warten zuerst einmal zu und hoffen auf bessere Zeiten.»

RENÉ BARMETTLER, LEITER
NIEDERLASSUNG LUZERN
BEI DER JÖRG LIENERT AG

Waren viele Firmenchefs in den vergangenen Jahren zu leichtfertig?

Barmettler: So weit würde ich nicht gehen. Der finanzielle Druck ist gross. Viele Firmen waren gezwungen, zu handeln. Doch wir müssen wieder lernen, dass Entlassungen nicht die einzige Möglichkeit sind. Krisen sind kein Dauerzustand. Es braucht aber auch ein Umdenken.

Weshalb?

Barmettler: Wir sehen, dass an der Weiterbildung stark mit dem Gewinnversprechen «weiter kommen», also mit Karriereaussichten, geworben wird. Eine Führungsaufgabe macht aber nicht per se glücklich – eben weil man viele konfliktbeladene Aufgaben hat. Eine Konzentration auf eine fachliche Herausforderung könnte für viele Top-Leute viel spannender sein. Und Fachleute sind sehr gesucht.

INTERVIEW DOMINIK BUHOLZER

HINWEIS

► René Barmettler, Niederlassungsleiter Luzern bei der Jörg Lienert AG. Das Unternehmen ist auf die Vermittlung von Fach- und Führungskräften spezialisiert. ◀

Die Belastungen nehmen zu

STUDIE sda. Flexible Arbeitszeiten, aber auch hoher Termindruck: Eine Studie über die Arbeitsbedingungen in der Schweiz zeichnet ein zwiespältiges Bild. Die Zufriedenheit der Beschäftigten ist zwar nach wie vor hoch, doch die Belastungen nehmen zu. Rund neun von zehn Erwerbstätigen in der Schweiz sind zufrieden mit ihren Arbeitsbedingungen, wie eine vor kurzem veröffentlichte Studie des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz aufzeigt. Nur in fünf EU-Ländern ist die Zufriedenheit noch höher als in der Schweiz.

Bei verschiedenen Kriterien rangiert die Schweiz gar an der Spitze: Beschäftigte in der Schweiz arbeiten u. a. selbstbestimmter als ihre Kollegen und Kolleginnen. In Sachen Arbeitstempo und Termindruck allerdings nimmt die Schweiz europaweit einen Spitzenplatz ein. Hier ortet denn auch das Seco Handlungsbedarf.